

Damals, als diese unser Vaterland kennen lernten, war dasselbe noch größtentheils ein Waldland. Von der Theiß in Ungarn, ja von noch östlicheren Gegenden her, zog sich der ungeheure orkynische Wald bis zu dem Gebirge hin, auf welchem die Donau entspringt; in Deutschland erreichte er eine Breite von vielen (man sprach von neun) Tagmärschen; in ihm hausten, zugleich mit dem gewöhnlichen Wildpret unserer Wälder die Schaaren der Bären, Vielfraße und Wölfe, Auerochsen, Elennhirsche und Biber; im undurchdringlichen Dunkel der Zweige und Felsenklüfte heulten Schuhu und Gule. Nordwärts von diesem Waldlande, so wie selbst in seinem Innern, da wo lichtere Stellen dem Wiesengrund Raum gaben, lebten einzelne Völkerschaften der Deutschen in patriarchalischer Einfalt; im Süden des orkynischen Waldes, jenseits der Donau, war das Land der Bojer, das von den Quellen der Donau bis gegen Ungarn sich erstreckte, und dessen Volksstamm zugleich im Besitz von Böhmen (deshalb noch jetzt Böhöhemum oder Bojerheimath genannt) so wie von Kärnten und Steyermark war. Das Innthal, so wie die Gegend am oberen Bech und Graubündten, bewohnten die Bändelicier (Wenden); das südliche Tyrol die Rhätier. Alle diese Völkerschaften sind zwar nur Zweige des gemeinsamen, indogermanischen Stammes und in ältester Zeit mag die Sprache wie die Religion und Volkssitte bei den Deutschen wie bei den Celten nicht so ganz verschieden gewesen seyn; dennoch war im Verlauf der Zeiten die volksthümliche Besonderheit zwischen den Galliern (Celten) und Deutschen eine so augenfällige geworden, daß der gemeinsame Ur-